

Rein-Feitung

Rheider Volkszeitung
Generalanzeiger für Bocholt
Anholter und IJsselburger Zeitung.

65. Jahrgang
Verlagssort: Bocholt.
Verlagsort: Dortmund.

Volksblatt
für Bocholt und den Kreis Borken

Nummer 308

Donnerstag, den 10. November 1938

Jahrgang 1938

Vom Opfer zum Sieg — Vom Glauben zum Triumph Großdeutschland dankt den Toten des 9. November.

Ihr Vermächtnis ist erfüllt.

— München, 9. November.

Zum 15. Mal jährt sich der novembegraue Tag, an dem von München aus der erste Versuch zu Deutschlands Befreiung unternommen wurde. An dem von Spätherbst nebeln tief novembertief eingehüllten Morgen des historischen 9. November liegt die reichsflagge Hauptstadt der Bewegung in der Stille des geistlichen Feiertages. Alle Betrübe und Gefühle sind geschlossen.

Vor dem Bürgerbräukeller sammelten sich schon von 10 Uhr vormittags an die alten Kämpfer in grauer Windjacke und mit der Sturmhaube von 1923 zum alljährlichen Erinnerungsmarsch. SA bildet in den Straßen Spalier. In dichten Reihen stehen sich die Volksgenossen hinter dieser Mauer der Vätermannschaften auf den Bürgersteigen und auf den bis zum letzten Wächter besetzten Tribünen.

Punkt 12 Uhr trifft der Führer ein, der von seinen alten Mittkämpfern und von den Volksmassen jubelnd begrüßt wird und in dieser Stunde geistlicher Tradition jedem von der Spitzengruppe die Hand reicht. Der Augenblick des großen Juges ist gekommen.

Auf die Minute genau um zehn Minuten nach 12 Uhr gibt Hermann Göring das Zeichen zum Abmarsch des Juges vom 9. November, des Juges, der vor 15 Jahren unter den Schüssen an der Feldherrnhalle zusammenbrach und der doch der erste Marsch war hinein in die feigste Erfüllung des Großdeutschen Reiches.

Wie immer, schreitet Julius Streicher an der Spitze des Juges, hinter ihm die Blutfahne, die seit dem 9. November 1923 das geistliche Zeichen nationalsozialistischer Kampfbereitschaft ist. Hinter der Blutfahne gehen der Führer und die Führerguppe des 9. November, zur Rechten Adolf Hitlers sein getreuer Kampfgesährte Hermann Göring, zur Linken der wackere Ulrich Graf, weiter in der ersten Reihe Dr. Frick, Riebel, Roth, Schmittler, Dr. Weber, Ruhn, Streid und Hühnlein; in der zweiten Reihe der Führerguppe gehen Hermann Geyer, Amann, Böhler, Kolenberg, Dr. Frank, Robert Wagner, Berneth, Seifeldmann, Schulze, Schiedebanz.

Vor dem Volk der alten Kämpfer, mit denen im Geist das ganze deutsche Volk marschiert, gehen im Juge Rudolf Hess, Adolf Wagner, Christian Weber. Der Juge der alten Kämpfer, darunter das Regiment München von 1923 und der Stützpunkt Adolf Hitler, führt Wilhelm Brückner. Es folgen die Blutordensträger der Wehrmacht und der Polizei.

Zum ersten Mal marschieren in diesem Jahre je ein Ehrenführer der Kämpfer des Ostmark und des Sudetenlandes im Juge mit, die letzteren in ihren blau-grauen Uniformen, an ihrer Spitze Konrad Henlein mit seinen Kampfgesährten Franz und Adlner.

Dann folgen die Reichsführer, unter ihnen Dr. Goebbels, Luge, Dr. Dietrich, Epp, Darré, Dr. Ley, Fickler, Schickel.

Am Ende schließen sich an die Gauleiter, die Hauptdienstleiter der Reichsleitung, die Stellvertreter der Gauleiter, die Obergruppenführer und Gruppenführer der SA, des NSKK, des NSKK und der SS, die Obergruppenführer und Gruppenführer der SA, der Hauptdienstleiter der Reichsleitung und die Arbeitsführer des Reichsarbeitsdienstes.

Den Abschluß des Juges, der vom Opfer zum Siege, vom Glauben zum Triumph führte, bilden wie immer zwei Stürme SA, je ein Sturm NSKK, NSKK und SS, je eine Abteilung Volkstischer Reiter und Reichsarbeitsdienst.

Appell der Toten.

Die ersten Namen all' derer, die wieder zum letzten Appell angetreten sind, können aus den Lautsprechern, als der Führer an den Pylonen mit den goldenen Letztern der gefallenen Kämpfer für die Freiheit und Ehre Deutschlands vorüberstreift. Von Dietrich Eckardt, dem alten Kämpfer und Sänger vom Dritten Reich, bis zu den Ostmarkkämpfern Planetta und Holzweber, deren Namen heute zum ersten Mal unmittelbar vor der Feldherrnhalle leuchten, hundert Namen auf Name, Opfer auf Opfer in die Herzen und Hirne der Hunderttausende, die den langen Weg säumen und in denen in dieser Stunde mehr als je zuvor das Wissen lebt, daß vor dem Sieg der Einsatz, vor den Triumph der Glaube, das Opfer und die Hingabe gesetzt ist.

Langsam, in gemessenem Schritt, zieht der Juge vorüber. Die verhaltene Welle des Horst-Wessel-Liedes, drohender Trommelwirbel und die Namen der gefallenen Helden des Nationalsozialismus begleiten ihn durch die Straßen des November 1923.

Vor der Feldherrnhalle.

Weißer Stille herrscht auf dem Odeonplatz vor der Feldherrnhalle. Der weiße Platz ist flattert von den über 500 Standarden auf den Fahnentribünen. Nach Norden schließen wackige Pylonen die Front ab. In der Feldherrnhalle stehen wie Denkmäler die 16 Pylonen mit den Namen der toten Helden, die vor 15 Jahren ihr Leben ließen. Feierlich loben die Flammen der Opferfeuer von den Pylonen.

Als der letzte Name „Horst-Wessel“ aufgerufen wird, hat die Spitze des Juges das Mahnmahl erreicht. Der Juge macht Halt, der erste Salutschuß kracht, die Blutfahne weht, und die Arme erheben sich zum Gruß der toten Helden. Keine ertönt das Lied vom guten Kameraden.

Der Führer legt mit dem Deutschen Gruß einen Kranz am Mahnmahl nieder, nach ihm Generaladmiral Raeder.

Der Zug verharzt, bis das Lied verklungen ist. Neben dem Führer treten in die Spitzengruppe des Juges, der Stellvertreter des Führers, Rudolf Hess, Generaladmiral Raeder, Generaloberst von Brauchitsch, Generaloberst Keitel, Generaloberst Milch, der Gauleiter des Traditionsgebietes, Adolf Wagner, der Kommandierende General des VII. Armeekorps, General Ritter von Schobert sowie der Befehlshaber der Luftwaffengruppe III, General der Flieger Sperrle, ein. Zur Rechten des Führers aber marschiert, wie vor 15 Jahren, in unverwundlicher Treue und Bereitschaft der erste Führer der SA, Generalfeldmarschall Hermann Göring.

Der Opfergang ist beendet, das Horst-Wessel-Lied klingt auf, stolz und freudig beginnt nun der Marsch des Sieges.

Vor der Ewigen Wache.

Auf dem königlichen Platz sind seit der Mittagsstunde gewaltige Marschblöcke aller Gliederungen der Partei angetreten. Männer der SA, des NSKK, Volkstische Reiter und Hitlerjugend, Arbeitsdienst und die Rekruten der SS, die heute nacht vor der Feldherrnhalle den Schwur auf den Führer leisten, Abteilungen des weiblichen Arbeitsdienstes und des BDM schließen das riesige Bierd.

Die Spitze des Juges, zwei SS-Kompanien, hat kurz nach 13 Uhr den königlichen Platz erreicht. Die Kranzträger schwenken ein und machen vor der Ewigen Wache Halt.

Immer lauter und jubelnder schallt das Deutschlandlied an. Julius Streicher ist auf dem königlichen Platz angekommen, hinter ihm die Blutfahne. Und dann die Kampfgesährten von 1923, im ersten Glied der Führer, ernst und hart sein Gesicht.

Langsam marschiert die Alte Garde durch den Mittelgang, Juge auf Juge, Kompanie auf Kompanie eilt ein. Den Beschluß bilden Gruppen von Freiheitkämpfern der Ostmark und des Sudetenlandes, der letzteren voraus geht Konrad Henlein. Und jetzt steht der Führer, für alle

Gesandtschaftsrat vom Rath gestorben.

Das Opfer jüdischer Mordsucht.

DNB Paris, 9. November.

Der deutsche Gesandtschaftsrat vom Rath ist Mittwochnachmittag 16.30 Uhr (französischer Zeit) an den Folgen des gegen ihn verübten Attentats des Juden Grünspan gestorben.

★

Gesandtschaftsrat 1. Klasse vom Rath wurde am 3. Juni 1909 in Frankfurt/Main geboren. Er ist aus dem Preussischen Justizdienst hervorgegangen, dem



Gesandtschaftsrat Ernst vom Rath.
(Weltbild)

er als Referendar angehörte. 1934 wurde vom Rath als Amtsträger für den höheren auswärtigen Dienst in das Auswärtige Amt berufen.

Nachdem er eine Zeitlang in der Zentrale beschäftigt worden war und nach vorübergehender Tätigkeit bei der Gesandtschaft in Budapest, der Botschaft in Paris und dem Generalkonsulat in Kattowitz wurde vom Rath im August 1938 erneut der Botschaft in Paris zugeteilt. Am 18. September 1938 wurde vom Rath zum Legationssekretär ernannt.



Zum Erinnerungsmarsch angetreten.

Vorne links Julius Streicher, der traditionsgemäß an der Spitze marschiert, hinter ihm die Blutfahne, getragen von Stadtrat Grimmling. Weiter steht am Ende der Gruppe Hermann Göring.
(Scherl Bildtelegramme aus München, 2)

Nachdem auf den Stufen der Propyläen, nahe der Blutfahne, ganz allein steht er oben und überblickt das Meer seiner Getreuen, die ihn begleitet haben durch Kampf und Opfer, zu Sieg und Vollendung. Die Klänge des Deutschlandliedes verklingen, Fanfaren ertönen. Der Führer und die Männer um ihn schreiten die Mittelstraße wieder zurück.
(Fortsetzung auf der 2. Seite)

Die jüdische Mordtat.

Die intellektuellen Urheber und ihre Clique.

v. W. Berlin, 9. November.

Als der Draht den felsen Mordverfuch an den deutschen Legationssekretär vom Rath der Welt bekanntgab, wußten wir, was folgen würde. Die französische Vintorelle würde nicht etwa den Angreifenden, den Verlehten beklagen, sondern den felsen Mordbuben, den Rath wohl nie vorher gesehen hatte. Was wir vermuteten, trat ein. Der sozialistische „Deuxième“ stellt sich vor den Mörder Grünspan und die kommunistische „Humanité“ endreißt sich sogar, von einer konstruierten deutschen Propagation zu sprechen, um einen Beleidigungsstreit gegen die jüdischen Emigranten in Frankreich einzuleiten zu können. Der Straßburger Sender aber nennt den Mörder „ein armes Kind“, aber auch „einen sympathischen jungen Mann“. Das ist die gleiche Art, einen Mörder zu verteibigen, die wir schon damals haben, als Frankfurter Wilhelm Guckloff erschoss.

Eine Organisation steht hinter die jüdischen Mordbuben, die die Juden in raffinierter Weise zu bedauern wissen. In der Schweiz suchen sie sich einen Kanton heraus, der die Todesstrafe nicht kennt, im Fall vom Rath erwählten die Juden einen Anaben, von dem sie annahmen, daß ihn nicht die volle Strenge des Gesetzes trifft. Ein „Ausländer“ war in beiden Fällen der Täter, weil die Juden vermeiden möchten, daß man die im Inland Lebenden beschuldigt, sie hätten die Hand zu den Morden geboten.

Die Haltung der Franzosen ist, wenn man von den erwähnten Linkstreifen, die stets mit dem Emigranten-geklend zusammengekauert haben, abliest, vorbildlich. Die leitenden politischen Kreise haben sofort dem deutschen Botschafter Grafen Helldorf ihr Beileid ausgesprochen, aber auch in den Zeitungen befindet man sich, daß die jüdischen Emigranten das Mordrecht mißbraucht haben. Der „Jour“ erklärt offen, daß die französische Politik verlangt habe, der „Matin“ verlangt, daß man die Banditen austrotten müsse, „Action Française“ will, daß Frankreich nicht mehr der Tummelplatz aller verderbten und verworrenen Individuen Europas sei, und „Les Nouvelles“, „Figaro“ und „Republique“ möchten die unerwünschte Einwanderung von Juden in Frankreich unterbinden.

Die felse Mordtat ist die Folge jener Hebe, die die Emigranten in Frankreich ungehindert durchführen können. Wir wissen in Deutschland sehr wohl, daß sogar Sammlungen für den jüdischen Kampffonds stattfinden. An der Spitze der Heber steht eine Anzahl Schriftsteller, die sich „deutsche“ Schriftsteller nennen, obwohl sie nie Deutsche gewesen sind. Vielleicht überlegt man sich nun einmal in Frankreich auch jene andere Frage, die einer Prüfung würdig ist, jener Tatsache, daß es die jüdischen Heber sind, die immer wieder den Versuch machen, Deutschland und Frankreich zu entzweiten und Frankreich in einen neuen blutigen Krieg gegen Deutschland zu ziehen.

An der Spitze dieser Kreise steht Emil Lubowicz, der kürzlich erst wieder einen Vortrag gegen

Mosaik.

Dr. Osufy, der tschechoslowakische Gesandte in Paris, ist in Prag eingetroffen und fordert die Einsetzung eines Untersuchungsausschusses, der die Verantwortlichkeit der einzelnen tschechoslowakischen Funktionäre an den Ereignissen der letzten Monate feststellen soll. Dr. Osufy weist immer wieder darauf hin, daß er selbst den Präsidenten Beneš oft genug gewarnt und zur Nachgiebigkeit den Wünschen der Minderheiten gegenüber aufgefordert habe. In Prag beschäftigt man sich überhaupt stark mit der Vergangenheit. Es ist auch in der tschechoslowakischen nicht unbekannt geblieben, daß es die Verbindung zwischen Prag und Moskau war, die den Staat an den Rand des Abgrundes brachte.

Nach den aus dem Nachbarland vorliegenden Nachrichten sind die hiermit im Zusammenhang stehenden Streitigkeiten zwischen Rechts und Links noch lange nicht beendet. Wenn auch die kommunistische Partei ihre Tätigkeit einstellen mußte, so verläßt sie doch auf andere Art, worauf die Zeitungs-„Obnova“ hinweist, ihren Einfluß zu wahren. Sie bemüht sich dazu verschiedene „politische“ Vereine, vor allem den marxistischen Konsumverein. Wenn der Kommunismus bei uns,“ so sagt die Zeitung, „wirklich eingestellt werden soll, dann müssen auch die erwähnten Unternehmungen liquidiert und muß die Tätigkeit vieler Einzelner, mögen sie auch noch so hohe Posten inne haben, unmöglich gemacht werden.“ Erfreulich ist es, daß die Polizeidirektion in Prag die Tätigkeit in der Liga für Menschenrechte in der tschechoslowakischen einstellt.

Wenn die Himmelskinder versagen und ihre Pflicht nicht erfüllen, kann sich der Mensch jederzeit einen Ersatz schaffen. Wenn eine Mondfinsternis ausfällt, macht uns das gar nichts. Wir gehen in ein Planetarium, aber vielleicht genügt auch ein Hörsaal, wenn wir gerade kein Planetarium zur Verfügung haben.

Da hatten wir uns schon lange auf die für Berlin angekündigte Mondfinsternis gefreut. Es ist das nichts immer ein Ereignis, ein Ereignis außerdem, das nichts kostet. Über der Mond war dieses Mal höchst mit den Menschen in Berlin. Er zeigte sich nicht. Er hatte sämtliche Wolken, deren er habhaft werden konnte, aus der Nachbarschaft zusammengeholt, um sein Antlitz zu verbergen. Aber die Menschen hat er, das muß man sagen, geärgert. Sie waren vergeblich nach Teleskopen, zur Sternwarten gelangt. Sie standen umsonst auf Balkonen und Altanen und hatten sich die besten Ferngläser und Fernrohre herausgeholt. Die Stunden vergingen, der Mond blieb verdeckt.

So liegen sich die klügeren Menschen in einem Hörsaal der Sternwarte eine frühere Mondfinsternis vorführen. Und das Mäuschen im Mond hatte umsonst alle die Wolken gesammelt, die den mächtigen Trabanten vernebeln haben.

Deutschen hätten sich wie Gentlemen benehmen.

Das Unterhaus sah am Mittwochnachmittag die Aussprache über die Thronrede des Königs fort. Verschiedene Redner, insbesondere Vertreter der Opposition, befaßten sich wieder mit der Außenpolitik der Regierung. Dabei verurteilten die Labour-Abgeordnete Mr. Henderson, die Kriegsminister Churchill, Eden, Lloyd George und ihre Freunde nach Möglichkeit zu wachen. Ein anderer linksradikaler Redner wendete erneut gegen das Münchener Abkommen und seinen Geist.

Dann sprach Unterstaatssekretär Butler, um gegen die Angriffe der Opposition zu entgegnen. Die Opposition, so erklärte Butler, dürfe nicht vergessen, daß die Regierung die Welt vor einem fürchterlichen Krieg bewahrt habe. Chamberlains Politik könne als realistisch bezeichnet werden. Die Außenpolitik der Regierung könne auf folgende Formel gebracht werden: Anpassung an den neuen Stand der Dinge unter Beibehaltung der überlieferten Werte. Der erste dieser traditionellen Werte sei die Vereinigung von Streitfragen auf friedlichem Wege. Man habe heute im Unterhaus das Münchener Abkommen angegriffen.

Er müsse die Mitglieder des Unterhauses aber bitten, doch zu schämen, was aus der Unterzeichnung eines Dokumentes alles gemacht werden könne, in dem zwei große Völker der Welt übereingekommen seien, alle Meinungsverschiedenheiten auf dem Wege der Konstitution zu bereinigen. Diesen neuen Geist dürfe man nicht schmälern. Man solle vielmehr der Unterhausausprache eine Gelegenheit zur Entfaltung dieses neuen Geistes geben.

Butler befaßte sich dann mit Genf, Spanien und mit Ostafrika, wobei er mittelte, daß die britische Regierung ebenso wie die Regierung der USA in Lissabon in den letzten Monaten verschiedentlich protestiert habe, und zwar gegen die Einschränkung der Politik der offenen Tür in China.

Die Haltung Englands sei begründet in dem Washingtoner und in anderen internationalen Verträgen, die über China abgeschlossen worden seien. Die britische Regierung würde gegebenenfalls bereit sein, auch das ihrige dazu beizutragen, um der Regierung und dem Volk von China Hilfe zu leisten, die fürchterlichen Schäden wieder gutzumachen, die durch den Krieg entstanden seien. Das bedeute aber nicht, daß England am Kriegesende Japan Geld leihen wolle.

Nach Butler sprach Lloyd George, der wieder einmal die Regierung mit einem Hagel heftigster Worte überhäufte. Er verlangte, daß die Regierung, falls sie jetzt neue Schritte für den Frieden tun wolle, sie dies vorher das Unterhaus wissen lassen solle. Er sei gegen jede Art von Verständigung mit Deutschland und Italien. Die Regierung solle vielmehr ein großzügiges Friedensprogramm ausarbeiten und „an die gesamte Menschheit“ appellieren.

Die größte Verantwortung im Straßenverkehr.

Besondere Pflichten der Omnibusführer.

Der Chef der Ordnungspolizei teilt mit:

Der folgenschwere Zusammenstoß eines mit 28 Mann besetzten Omnibusses mit einem Sonderzug der Kleinbahn bei Genthin, Bezirk Magdeburg, hat wiederum die außerordentliche Verantwortung gezeigt, die allen Führern von Großkraftwagen bei der Beförderung von Personen obliegt. Alle Führer von Omnibussen müssen sich dessen bewußt sein, daß sie bei jeder Fahrt mit einer größeren Zahl von Menschen für das Leben und die Gesundheit ihrer Fahrgäste die größte Verantwortung tragen, die im Straßenverkehr überhaupt gegeben ist.

Die Inhaber von Kraftfahrzeugen sind verpflichtet, wie auch die Einzelunternehmer im Omnibusverkehr haben, die bringende Pflicht und Schuldigkeit, daß sie zu jagen, daß sie der Kraftwagenführer vor Eintritt jeder Fahrt an Hand einer geeigneten Straßenkarte über alle wichtigen Gefahrenpunkte und insbesondere auch über die gefährlichen und ungeeigneten Stellen, die die Wegübergänge auf der zu befahrenden Straße genauestens unterrichten. Die Polizei wird sich gelegentlich davon überzeugen, ob sich die Führer von Omnibussen diese zur Vermeidung von schweren Unfällen notwendigen Kenntnisse der Fahrtrasse in ausreichendem Maße verschafft haben.

Die Aussprache über die Thronrede im Unterhaus.

Schwere Absuhr für Greenwood und Genossen.

London, 8. November.

Am Dienstagnachmittag trat das Unterhaus zu seiner ersten Debatte in neuer Sitzung zusammen. Zunächst wurde traditionsgemäß die Dankadresse für die Rede des Königs eingebracht. Mit Ausführungen des Oppositionsführers Attlee wurde dann die eigentliche Aussprache über die Thronrede begonnen.

Attlee erklärte u. a., die Rede des Königs habe sich dadurch ausgezeichnet, daß ihr jedes Erkennen des Ernstes der Lage fehle und kritisierte dann wie üblich die Maßnahmen der englischen Regierung.

Premierminister Chamberlain wies die Kritik zurück und betonte, daß die Thronrede nur einen Umriß der Maßnahmen darstellte, die die Regierung ergreifen wolle. Zur Frage der militärischen und zivilen Verteidigung erklärte Chamberlain u. a., daß weder der Innenminister noch der Kriegsminister befähigt seien, die Verantwortung für die Verteidigung der Insel zu übernehmen, daß sie vor der Öffentlichkeit die Tatsache bei der Art von Generalprobe herausgestellt haben, die man vor kurzem durchgeführte habe.

Er müsse sich aber gegen den Eindruck wenden, daß etwa das ganze Verteidigungssystem oder die gesamte Verteidigungspolitik zusammengebrochen wären. Chamberlain wandte sich darauf wirtschaftlichen und sozialen Fragen zu. Angeht die allgemeine Besserung der politischen Bedingungen könne er nicht einsehen, so erklärte der Premierminister u. a. hierzu, warum man nicht hoffen sollte, daß während des kommenden Jahres der Handelsrückgang aufhöre und ein neuer Aufstieg folgen solle.

In seinen Ausführungen erörterte Chamberlain schließlich auch die Bedeutung des Beschlusses des englischen Königspaares in Kanada, ihn und die Einladung seitens des Königs an den König von Rumänien und den Präsidenten der französischen Republik werde das Unterhaus sicher mit Freude aufnehmen. Der Besuch des Königspaares in Kanada im nächsten Sommer sei eine historische Angelegenheit, weil noch niemals ein Dominion der Regenten auf seinem Boden habe begrüßt werden können. Dieser Besuch unterbreite die besondere Rolle, die das Königspaar im Leben des britischen Commonwealth spiele. Von großer Bedeutung sei auch der anschließende Besuch des englischen Königspaares, des ersten derartigen Besuchs überhaupt, in den Vereinigten Staaten.

Im weiteren Verlauf der Aussprache erteilten zwei konservative Mitglieder des Unterhauses denjenigen Abgeordneten, die sich durch ihre antideutschen und antitalienischen Erklärungen in der letzten Zeit hervorgetan hatten, eine schwere Absuhr. So erklärte der konservative Abgeordnete Woodhouse, in England sei man sehr geneigt, das deutsche Volk zu verunglimpfen und zu schmähen.

Er finde, daß gewisse Mitglieder des Unterhauses in rücksichtsloser Weise über die Führer Deutschlands sprächen und er möchte Greenwood gerne sagen, daß seiner Ansicht nach es nicht die Zeit sei, in der England in der Lage sei, eine derartige Sprache gegenüber Deutschland zu führen, wie Greenwood dies kürzlich getan habe. Es sei leicht, die Deutschen zu schmähen, die Deutschen hätten aber in den letzten fünf Jahren beispiellose Leistungen nicht nur in der Wirtschaft, sondern auch im Glauben vollbracht, die manche Engländer gern nachahmen möchten.

Durch seine Kraftanstrengung und Entschlossenheit hätten die Deutschen den Ausgang des Weltkrieges in das Gegenteil verwandelt. Das sei eine ungeheure Leistung. Was aber die Engländer anbelange, so sei er überzeugt, daß sie keinen Grund für irgendwelche Beschwerden hätten.

Der konservative Abgeordnete Macquistin erklärte, es sei ein großer Fehler, absällige Bemerkungen über die beiden großen Männer Stiller und Mussolini zu machen. Man solle sich nur einmal vorstellen, daß irgendein ausländisches Land in absälliger Weise über die königliche Familie Englands spreche. Das würden die Engländer bestimmt nicht schämen. Er wolle in diesem Zusammenhang auch noch auf die Zeit der Abdankung Königs Eduards verweisen. Damals habe sich die deutsche Presse sehr zurückgehalten, und das müsse sie in ähnlicher Weise gegenüber der amerikanischen Presse in Vergleich setzen. Die Haltung der deutschen Presse sei sehr beachtenswert gewesen. Die

„Basis der Weltrevolution.“

Unverhüllte Kriegsbegeisterung im Geiste Lenins und Stalins.

DNB Moskau, 9. November.

Das neueste Heft des kommunistischen Internationalen, der offiziellen Zeitschrift der Moskauer Komintern, enthält einen Aufruf des Vollzugsausschusses der Komintern zum 21. Jubiläum der bolschewistischen Revolution.

Diese neue Proklamation übertrifft sich förmlich in wilden, hasserfüllten Beschimpfungen gegen den Nationalsozialismus und den Faschismus, wobei das Abkommen von München zum Gegenstand der wüsten Angriffe wird. Bezeichnend ist es jedoch, welche Verharmlosungsmethoden die Komintern in diesem Aufruf ihrer ausländischen Gefolgschaft gerade der demokratischen Länder gibt. So werden die „Wörter“ der sogenannten Demokraten furchbar aufgeföhrt, ihre „reaktionären“ und „verräterischen“ Regierungen zu kürzen.

Weitere Artikel des Kominternorgans beschuldigen sich mit der Verteidigung der Außenpolitik der Sowjetunion. Während in den letzten Jahren von sowjetischer amtlicher Seite die offizielle Außenpolitik wenigstens nach außen hin immer von den Maßnahmen der Komintern getrennt wurde, sieht sich das Kominternorgan heute nicht mehr, die Außenpolitik der Sowjetunion ganz offen als diejenige der Proklamation. Diese neue Tendenz tritt bereits dadurch in Erscheinung, daß der außenpolitische Leitartikel der „Sowjetkapa“ (Sowjetkapa), hinter dessen Wendungen man einen hohen Beamten des Außenministeriums vermutet, nunmehr den Befehl der Kominterns in einem langen Artikel die Grundlagen der sowjetischen Außenpolitik aufzählend darstellt. Darin heißt es gleich zu Beginn, der bestimmende Faktor der sowjetischen Außenpolitik sei und bleibe die „kapitalistische Entfremdung“. Daraus folge, daß die Sowjetunion zwar, um den Frieden zu fördern, sich mit kapitalistischen Staaten verbünden könne, jedoch diesen niemals vertrauen dürfe. Die Entwicklung der tschechoslowakischen Krise hätte die Richtigkeit dieses Grundgesetzes erneut bewiesen. Der Hauptgrund für den Verrat der Westmächte liege dabei deren Blindheit und Furcht gegenüber der Sowjetunion gewesen. (1) Trotzdem liege die Sowjetunion auf dem richtigen Wege, denn ihr würden die Sympathien der „Völker“ gehören, die sich gegen den Verrat der Regierungen auflehnen.

Jude Kadek von Stalin amnestiert.

Moskau, 9. November.

Der Krasnauer „Wukrirtse Kurier“ meldet aus Moskau, daß der im Platonow-Prozess als einziger von den Angeklagten nicht zum Tode, sondern zu langjährigem Zuchthaus verurteilte jüdische Publizist Kadek, Sobelsohn vor wenigen Wochen nach Moskau zurückgekehrt und wegen besonderer Verdienste, die er der GPU erwiesen habe, auf freien Fuß gesetzt worden sei. Er soll sogar seine Tätigkeit in der Presse wieder aufgenommen haben. Das Blatt meldet weiter, daß in Moskau am Tage vor der Feier der Oktober-Revolution 2500 Personen, die der GPU verdächtig erschienen, verhaftet worden seien, von denen man 1500 ohne Gerichtsverfahren sofort nach Sibirien geschickt habe. Diese Massenverhaftungen sollen auf eine Mitteilung an die GPU über einen geplanten Aufstand auf Stalin zurückzuführen. Im Zusammenhang hiermit sei auch die französische Kriegsakademie geschlossen worden, wo der Direktor, drei Professoren und mehrere höhere Stabs-offiziere verhaftet worden seien.

vom Auswärtigen Amt übernommen. Er war beim Generalinspektorat in Rottom und wurde später nach Paris versetzt, wo er im September 1938 zum Legationssekretär ernannt worden ist.

Der Führer und Reichkanzler hat Legationssekretär vom Rath zum Gesandtschaftsrat erster Klasse befördert. Diese Ehrung und Auszeichnung erfolgte den Schwerverlehten noch vor seinem Tode, der am Mittwoch nachmittag eintrat. Neben Wilhelm Guckloff tritt nun Gesandtschaftsrat vom Rath in die Reihen derer, die ihr Leben für Deutschland einkleben und hingaben. An dem Tage, an dem das deutsche Volk in kollektiver Trauer der ersten Toten der Bewegung gedenkt, steht es erfüllt mit einer neuen Botschaft. Sein Tod, der vom internationalen Judentum beschloffen und von seiner Mörderhand herbeigeführt wurde, wird uns Mahnung, Ruf und Verpflichtung sein, uns noch stärker um den Führer zu scheren und zusammenzukleben als ein Volk, das niemand mehr begreifen kann.

Großdeutschland feiert den 9. November.

(Fortsetzung von der 1. Seite)

Der letzte Appell.

Auf ein Kommando senken sich die Fahnen und Standarten. Ein Trauermarsch schwingt über die feierlichste Stille liegt über dem weiten Gebiet, bis eine Stimme befehlet über den Platz hallt.

Der Gauleiter des Traditionszuges, Adolf Wagner, ist zwischen die beiden Ehrentempel getreten und ruft die ersten Toten der Bewegung zum letzten Appell auf. Name für Name ruft der Sprecher der Partei. Und tausendfach hallt die Antwort: „Hier!“ Und mit denen, die auf dem königlichen Platz stehen, antworten im Herzen die vielen Zehntausende im Umkreis des Platzes, antworten die Millionen, die in dieser Stunde am Lautsprecher sitzen, antwortet ein ganzes Volk von Königsberg bis Klagsfurt, von Köln bis nach Reichenberg, 16 Mal ruft der Sprecher und 16 Mal antwortet ihm Deutschland. Und bei jedem Namensaufruf schreiten zwei Kranzträger zu den Tempeln und bleiben vor den ergötzen Sarkophagen stehen, während gleichzeitig der Musikzug die Vergatterung spielt.

Dann ein neues Kommando: „Ewige Wache raus!“

Nach dem Tode vom Rath.

Die Anteilnahme der französischen Regierung.

DNB Berlin, 9. November.

Der französische Geschäftsträger Graf de Montbas sprach am Mittwoch beim Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Freiherrn von Weizsäcker, vor, um im Namen der französischen Regierung, des französischen Ministerpräsidenten und des französischen Außenministers das Beileid aus Anlaß des Hinscheidens des Gesandtschaftsrates Ernst vom Rath auszusprechen.

Frankreichs erste Persönlichkeiten sprechen ihr Beileid aus.

Aufbahrung in der deutschen Botschaft.

(1) Paris, 9. November.

Der Tod des Gesandtschaftsrates 1. Klasse vom Rath hat in der deutschen Kolonie, die in ihm einen treuen Kameraden verlor, tiefste Anteilnahme ausgelöst. Die Kunde vom Ableben des Gesandtschaftsrates hat sich wie ein Lauffeuer in Paris verbreitet. Bald nach seinem Tode trafen in der Botschaft die ersten Beileidsbesuche ein, die sich in das dort ausgelegte Register eintrugen.

Der Präsident der Republik, Lebrun, hat durch seinen Adjutanten dem Botschafter Graf Weizsäcker sein Beileid zum Ausdruck bringen lassen. Ferner hat der Chef des Generalstabes, General Colson, seinen Beileidsbesuch auf der Botschaft abgeleistet.

Ministerpräsident Daladier und Außenminister Bonnet haben ihre Beileidschleusen zum deutschen Botschafter geöffnet und ihm zum Ableben des Gesandtschaftsrates vom Rath ihr tiefstes Beileid auszusprechen lassen.

Der Generalsekretär des Quai d'Orsay, Alexis Leger, hat durch den Deutschlandreferenten des französischen Außenministeriums, Seydoux, in der deutschen Botschaft ebenfalls sein Beileid auszusprechen lassen. Der Präsident des Seine-Departements, Bille, hat sich in der Botschaft in die dort ausliegende Beileidsliste eingetragen.

Die deutsche Kolonie versammelte sich am Mittwochabend zu einer Trauerfeier im Hause der deutschen Gemeinschaft. Die sterbliche Hülle des Gesandtschaftsrates vom Rath wird inzulassen vom Krankenhaus in die deutsche Botschaft übergeführt und dort aufgebahrt werden. Mitglieder der Botschaft und der Partei werden die Ehrenwache halten, die als erste Botschaftsrat Dr. Brüner und Landesgruppenleiter Gesandtschaftsrat Dr. Ehrlich übernehmen.

Angehörige des Mörders im Gefängnis.

DNB Paris, 9. November.

Der Untersuchungsrichter hat den Onkel und die Tante des Juden Grünspan, bei denen dieser in Paris Unterschlupf gefunden hatte, wegen Beherbergung von unerwünschten Elementen, d. h. wegen Unterstützung des Attentats 4. der Verordnungen vom 2. Mai 1938, verurteilt und beide in zwei verschiedene Gefängnisse bringen lassen.

„Die übelsten Typen des internationalen Verbrechertums.“

Frankreich gehen allmählich die Augen auf.

(1) Paris, 9. November.

Auch am Mittwoch beschäftigte sich die gesamte Pariser Morgenpresse sehr ausführlich mit dem jüdischen Mordanschlag gegen den Gesandtschaftsrat vom Rath. Erneut verlangten mehrere Blätter energische Maßnahmen gegen alle diejenigen ausländischen Elemente, die im Innern Frankreichs immer wieder die Ruhe und Ordnung zu stören versuchen.

Man müsse sich mit Recht fragen, so schreibt das „Devoir“, welche Folgen dieser Zwischenfall in einer gewissen Zeit hätte haben können. Man werde zwar die Emigranten, auch weiterhin achten und den französischen Sympathien und Gerechtigkeit für würdig ansehen, aber nur unter der Bedingung, daß diese Ausländer von

dem Auswärtigen Amt übernommen. Er war beim Generalinspektorat in Rottom und wurde später nach Paris versetzt, wo er im September 1938 zum Legationssekretär ernannt worden ist.

